

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und
Feiertage.

Inserate kosten die 6gespaltene
Zeile oder deren Raum 15 Pfg.

Reklamen pro Zeile 30 Pfg.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Fernsprech-Anschluss Nr. 30.
Postfachkonto Frankfurt a. M. Nr. 7639.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von

A. Lemb in Braubach a. Rhein.



Stadt Braubach

Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und ein-
mal „Kalendar.“

Redaktionschluss: 10 Uhr Vorm.

Bezugspreis:

Monatlich 50 Pfennig.

Durch die Post bezogen viertel-
jährlich 1.50 Mark.

Von derselben frei ins Haus ge-
liefert 1.92 Mark.

Nr. 46.

Dienstag, den 24. Februar 1914.

24. Jahrgang.

Die Millionen des Ozeans.

ch. Paris, im Februar.

Unter den Neuigkeiten, von denen in hiesigen Blättern die Rede ist, befindet sich eine besonders interessante Meldung. In der Hafenstadt Saint Vaast-la-Hougue (Normandie) soll in kurzem eine eigenartige Versteigerung stattfinden: Versteigerungsobjekte sind die 12 oder 13 Schiffe, die der französische Admiral Tourville am 8. Juni 1692 auf der Höhe des Cap de la Hougue in den Grund bohren ließ, nachdem er von der 88 Segel starken britisch-holländischen Flotte unter dem Admiral Russell geschlagen worden war. Er hatte die Schlacht nur angenommen, weil Ludwig XIV. es ihm ausdrücklich befohlen hatte, und ein großer Teil seiner Flotte war bereits vernichtet, als er sich entschloß, die noch nicht in Brand gesteckten Schiffe freiwillig zu vernichten, um sie nicht in die Hände des Feindes zu lassen. Was von den verbleibenden Schiffen noch vorhanden ist, wird man bald erfahren: plant man doch eine untermeerische Expedition, die man erfolgreich durchzuführen zu können hofft. Die Schiffe, die auf dem Meeresgrunde schlafen und deren Reste schon mancher Fischer bei Meeresstille klar zu erkennen vermochte, waren wahre Meisterwerke der Schiffbaukunst des 17. Jahrhunderts.

Es ist nicht das erste Mal, daß man auf den Meeresgrund hinabsieht, um nach Schiffen und Schätzen zu suchen. Der Nemesis birgt in dem geheimnisvollen Dunkel seiner Bogen zwei Galeeren aus der römischen Kaiserzeit. Vor mehreren Jahren riß man von der Planke des schoneren der beiden Schiffe ein wunderbares Medusenkaput und Wölfs- und Löwenköpfe, die zwischen ihren bronzernen Säulen noch die Ringe der Antefixen halten, ab. Auf dem Sande der griechischen Meere liegen Trümmern mit purpurnen Segeln, und an der Küste von Antiochia fanden griechische Taucher in einer verfallenen Galeere eine herrliche Apollonstatue. Im übrigen erzählt man sich in fast allen Häfen der Welt Geschichten von begrabenen Schätzen. Als Orellana, einer der Gefährten Pizarros, das Räuber vom Dorado verbreitet hatte, begannen Schiffe aus allen Weltteilen nach den abenteuerlichen Schätzen zu suchen. Im vorigen Jahre erschien im Kanal von Antiochia eine Art Quellsucher, um den Riesenplan der im Jahre 1820 mit einer fabelhaften Ladung von Gold und Edelsteinen untergegangenen Brigg-Goelotte „Truene Henri“ ausfindig zu machen. Es gibt aber in den Tiefen des Meeres auch Schätze, die sozialagen geschichtlich beglaubigt sind. Dazu gehören die Restbarkeiten des Flaggschiffes der „unbezwinglichen Armada“. Man weiß, wie diese stolze Flotte durch den Meeressturm, durch die Brander der Korallen und durch die Kanonen der britischen Flotte vernichtet worden ist. Gerettet wurde nur das Flaggschiff „Florida“, das an den Küsten Schottlands seine Schätze ausbeutete.

Ein gefangener Schotte, der sich für seine Gefangen-
nahme rächen wollte, kroch bis zur Pulverkammer und
sprengte das ganze Schiff in die Luft. Es soll Werte im

Betrage von 750 Millionen an Bord gehabt haben. Man
kann sich denken, daß diese gewaltigen Schätze seither schon
oft die menschliche Gier erregt haben: Abenteurer aller
Art und Goldsucher versuchten zu den Trümmern des
Schiffes und zu den Strandgütern zu gelangen. Im Jahre
1668 fand man einigen Schiffszierat; im Jahre 1740
wurden ein paar Kapitälner ausgeworfen; heute noch ge-
langen hin und wieder, wenn der Sturm das Meer bis
zu den Tiefen aufwühlt, etliche Trümmern ans Land.

Gleich der „Florida“ ruhen auf dem Meeresgrunde
die Galeonen von Vigo. Die Galeonen — zwölf
Kreuzfahrtschiffe, die nach den Aposteln benannt waren —
vermittelten einmal im Jahre unter der Eskorte von
Kriegsschiffen den Verkehr zwischen dem spanischen
Mittellande und Spaniens Kolonien in Amerika. Als
sie im Jahre 1702, mit Schätzen reich beladen, auf der
Heimfahrt waren, eröffnete eine britisch-holländische Flotte
das Feuer gegen sie. Um sie nicht eine Beute des Feindes
werden zu lassen, bohrten die Spanier ihre Schiffe in den
Grund. Die Reichtümer, die auf diese Weise versenkt
wurden, werden auf 700 Millionen geschätzt.

Auf dem Grunde des Südersees ruhen 30 Millionen
in Gold- und Silberbarren in den Flanken eines englischen
Schiffes. In der Bucht von Navarino liegt der Kriegs-
schiff der türkisch-ägyptischen Flotte, die durch das Kreuz-
feuer der englischen und französischen Kanonen in den
Grund gebohrt wurde; fünf Millionen, die als Gold für
die Truppen in der Arim bestimmt waren, birgt ein eng-
lisches Schiff in der Bucht von Palastama; zu erwähnen
wäre schließlich noch das Schiff „Dorothea“, das vor
Zululand mit dem Vermögen Krügers, des ehemaligen
Burenpräsidenten, unterging.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

83. Sitzung.) Berlin, 21. 2. ar.
Bei sehr schwachem Besuch setzte heute das Haus beim
Kapitel „Strafverfahren“ die Beratung des Etats des
Innern fort. Von den verschiedenen Rednern wurde eine
persönliche Behandlung und eine bessere Seelorge für die
Gefangenen gefordert. Bei der Abstimmung der zu diesem
Kapitel vorgelegten Anträge wurden die Anträge der
Nationalliberalen und des Zentrums auf erhöhte Mittel
im nächstjährigen Etat zur Förderung der Fürsorge für die
aus der Strafbast Entlassenen der Budgetkommission über-
wiesen, ein sozialdemokratischer Antrag, der verschiedene
Vorschläge zur Verbesserung der Gefangenen und Ent-
lassenen-Fürsorge macht, ging ebenfalls an die Kommission.
Beim Kapitel Wohlfahrtsangelegenheiten nahm sich Abg.
Dr. Kunze (W.) der alten Kriegsveteranen an. Das
Brot des alten Kämpfers „Kinder, für Euch soll gesorgt
werden“, sei noch immer nicht erfüllt. Abg. Lucard (L.)
forderte stärkere Fürsorge für die Wunderramen.
Nach Erledigung einiger weiterer Titel wandte sich das
Haus den Anträgen auf Schutz der Diakonissen nach zu.
Abg. v. Wendt (L.) bemerkte, daß in Berlin Schwestern-
heime sehr fragwürdigen Charakters beständen. Abg. Dr.
Giermann (nat.) beantragte, daß auch dem Heide der
Schwestern vom Roten Kreuz Schutz ausgestellt würde.

Abg. Dr. Kauffmann (B.) begründet einen Antrag auf
Schutz der Tracht der katholischen Ordensleute.

Minister v. Dallwitz bemerkte, daß, soweit es möglich
sei, gegen den Mißbrauch der Ordenstracht eingeschritten
würde, leider sei das nicht immer möglich. Soweit es der
Minister vermöge, würde er aber gern für einen aus-
reichenden Schutz eintreten. Sämtliche Anträge wurden der
Gemeindekommission überwiesen, und das Haus vertagte sich
auf Montag.

Aus dem Gerichtssaal.

Ein Jahr Gefängnis für Rosa Luxemburg. Die be-
kannte, in Rußland geborene, sozialdemokratische Führerin
Rosa Luxemburg hatte sich wegen Aufforderung zum Ungehör-
sam gegen die Gelehe usw. vor der Frankfurter Strafkammer
zu verantworten. Frau Luxemburg hat in zwei Versamm-
lungen, die am 25. und 26. Dezember in Fiedenheim und
Bodenheim abgehalten wurden, geklagt: Wenn und zu-
gemutet werden sollte, die Nordwaße gegen unsere fran-
zösischen oder andere ausländische Brüder zu erheben, dann
rufen wir: Wir tun das nicht! Darin erblickte die Anklage
ein Vergehen gegen die §§ 110 und 111 R.-St.-G.-B. Das
Urteil lautete auf 1 Jahr Gefängnis. Dem Antrage des
Staatsanwalts, die Angeklagte sofort in Haft zu nehmen,
gab das Gericht nicht statt.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Das Ergebnis der Reichstagsstichwahl in Jerschow:
die Wahl des konservativen Rittergutsbesitzers Schiele
gegen den sozialdemokratischen Kandidaten Haupt wird
lebhast erörtert, und zwar hauptsächlich wegen der starken
Mehrheit von nahezu 1500 Stimmen, die der Konservative
erzielte. Das ist deshalb um so auffälliger, als bei den
Reichstagswahlen im Jahre 1912 der Sozialdemokrat
Haupt mit sieben Stimmen Mehrheit gewählt wurde. Von
den Anhängern des ausgefallenen fortschrittlichen Kan-
didaten Fleischmeier Robert, die in der Stichwahl den
Ausschlag gaben, ist die Mehrzahl zu den Konservativen
übergegangen. Und auch dies wird viel bemerkt; denn
der geschäftsführende Ausschuss der Partei hatte seine An-
hänger im Wahlkreise aufgefordert, keine Stimme dem
Konservativen zu geben.

+ Der Kampf um den sogenannten Malzwein, ein mit
sehr vergorenem Produkt aus Gerstenmalz und Zucker-
zusatz, wird in Presse und Parlament lebhaft weiter-
geführt. Malzwein ist in seiner Zusammensetzung den
kleinen deutschen Landweinen sehr ähnlich, so daß eine
Unterscheidung keineswegs leicht ist. Durch den sehr
billigen Preis bereitet dieses Getränk den Land- und Ob-
stweinen eine empfindliche Konkurrenz. Das Beinge-
rat vom Jahre 1909 gestattet die Verstellung von wein-
ähnlichen Getränken auch aus Malzauszügen. Der Bundes-
rat ist aber ermächtigt, die Verwendung bestimmter Stoffe
zu beschränken oder zu untersagen. Auf Grund dieser Er-
mächtigung hat nun der Bundesrat beschloffen, daß bei der
Verstellung von weinähnlichen Getränken aus Malz-
auszügen die Verwendung von Zucker und Säuren jeder
Art verboten ist.

Hus stillen Gassen.

Roman von Margarete Wolf.

11. Fortsetzung.

Nachdr. verboten.

Und nur der eine von den Menschen berauschte sich
an diesen wilden, phantastischen Visionen, an dieser Farben-
pracht und fühlte einen schnelleren Pulsschlag in sich erlö-
sen.

Die andern starrten durch die beruhten Glascherben
die rote Sonnenscheibe an, und schließlich haben sie die
Rückseite und Punkte auf der Sonne fixiert.

Frau Aderbärger Wichtigt entdeckte zuerst einen solchen
Rückseit auf der Sonne und rief: „Jetzt geht es los!“

„In der Mitte ist ein schwarzer Fleck. Er wird immer
größer!“ entgegnete Wichtigt.

„Ich habe ihn schon lange gesehen! ... Ich auch!
Ich auch!“ riefen die andern durcheinander, und der
Junge des Glasermeisters schrie am lautesten. Er war
nur das einzige Lichtlein seiner Eltern und hatte viel
Willen.

Da erinnerte Ferdinand Klemens sich wieder seiner
Parrenspinnen. „Es riecht auch schon nach Schwefel“,
äußerte er und hob schnüffend die Nase.

Und die Wiesen rauchten schon. Ganz schweflig sieht
der Rauch aus!“ rief der Torfbauer. „Gerade so rauchten
sie damals, als der Teufel kam. Es brannte und brannte
und war doch nichts verbrannt.“

Und die andern rochen es auch und starrten jetzt
durch die ruhigen Glascherben auf die Torfmoore.

Durch die bräunlichen Scherben sah freilich der seine,
weiße Nebel, der dort aufstieg, wie gelblich-bräunlicher
Qualm aus.

Frau Wichtigt gitterte und bebt wie das Herzgras
im Walde, dennoch wandte sie den Blick nicht von den
rauchenden Moorwiesen. Dichter und dichter, höher und
höher stieg der Rauch. Feurig blühte es hier und da, und
jetzt floss ein breiter Feuerfleck vom Himmel zur Erde
hernieder. Frau Wichtigt schrie auf, ließ den Scherben.

durch den sie den beginnenden Weltuntergang sah, nieder-
fallen und bedeckte das Gesicht mit den Händen.

„Haben Sie ihn auch gesehen?“ fragte der Torfbauer
und zeigte auf einen Nebel, der trügend über das öde
Land flog.

Es antwortete niemand, es lag eine zitternde Angst
auf allen den Neugierigen.

Nur Christian Klemens war von der schadenfrohen
Begierde nach dem Triumph des Spokes erfüllt. Er be-
griff nicht, weshalb sein Vetter da stand und in den Himmel
starrte, als gäbe es dort wirklich etwas zu sehen. „Die
Sonnenfinsternis scheint sich zu verspäten“, höhnte er.

Er bekam keine Antwort.

Das Wolkengebirge war höher am Himmel hinauf-
gewachsen, und die Sonne war dahinter verschwunden.
Nur auf den Boden lag hier und da noch ein feuriger
Widerschein. Die Landschaft hüllte sich in immer dichterem
Nebel, und eine empfindliche Kühle machte sich bemerkbar.

„Na, das war keine richtige Sonnenfinsternis“, meinte
einer der Männer.

„Na, die Sonne wußte nicht recht, was sie tun sollte,
und hat bloß ein paar Flecke bekommen“, entgegnete der
Klempner.

„Aber der Leibhaftige war wieder da“, behauptete der
Torfbauer.

Einige lachten, andere aber wollten den Teufel eben-
falls gesehen haben. Wichtigt aber und der Glasermeister
starrten über die Größe der Sonnenflecken. Frau Wichtigt
war ganz still, denn sie zitterte und bebt noch immer.

Man ging den Hügel nach der Stadtseite wieder
hinunter, und als man unten angelangt war, verriet
Ferdinand Klemens, daß die Sonnenfinsternis nur eine
Aprilschikare gewesen sei. Er sagte dies nicht mit seinem
Schalksgeflüster, sondern mit sehr nachdenklicher Miene. „Ihr
habt nun gesehen, was Einbildung tun kann. Wenn man
was sehen will, sieht man's.“

Einige fingen dorthin an zu schelten über den Jungen-
streich. Der Torfbauer aber blieb dabei, den Teufel ge-
sehen zu haben, und Licht und Wichtigt liegen sich die

Rückseite auf der Sonne nicht ausreden.

Schließlich holte der Steinmetz seine Berliner Zeitung
hervor und las jene Notiz, die von ihm ausgemut worden
war, so vor, wie sie dort stand.

Da bekam er neue Grobheiten zu hören. Der Torf-
bauer, Licht, Wichtigt und Frau aber blieben dennoch bei
ihren Behauptungen und meinten, die Sonnenfinsternis
könnte sich ja in Europa eher eingestellt haben als in
Amerika; denn richtig sei es nicht gewesen, wenn es auch
nicht finster geworden wäre.

Also mühte er sie bei ihrem Glauben lassen.

Christian Klemens, der sich größere Schadenfreude
versprochen hatte, stand den ganzen Abend über in der
Ladentür und spähte nach den Nachbarn aus. Aber sie
ließen sich nicht bliden. Doch gegen acht Uhr kam eine
große maffige Gestalt aus dem Gittertor des Neben-
gartens.

Christian Klemens dienerte sogleich, und nun endlich
wurde seine kleinliche Eitelkeit befriedigt. Der reiche
Brauereibesitzer sagte ihm eine Schmeichelei über die Ein-
schulung des Jungen auf dem Gymnasium. Es entspann
sich zwischen beiden ein Gespräch, das den Steinmetzmeister,
der noch im dunkeln Laden auf dem Seifenfischen lag,
mit heimlichem, humorvollem Lachen erfüllte. Christian
Klemens schwatze dem Riesen mit unverständlicher Zu-
sammenhanglosigkeit etwas vor, vom Schneckenhaus und
Schneckenweg und von Sandlächern auf der Altstadt.

Aus den Sandlächern sollte Hans raus in die Welt.

„Nanu, Herr Klemens, von Sand ist hier doch nicht
viel zu sehen. In unserer Altstadt ist doch ein Garten
am anderen“, meinte der Riese. „Aber“, fügte er leiser
hinzufügend, „wenn es mal gerade mit dem Schulgeld nicht
klappen sollte, ich bin Ihr Nachbar. Der Junge ist mein
Freund.“

Klemens dienerte zwei-, drei-, viermal.

Fortsetzung, folgt.

Der Rückgang der sozialdemokratischen Gewerkschaften schreitet fort. So hat beispielsweise der Bezirk Berlin des Zentralverbandes der Zimmerer im letzten Vierteljahr wieder einen Verlust von 326 Mitgliedern zu verzeichnen, und der Zentralverband der Bäcker und Konditoren verlor im Jahre 1913 in Berlin allein 242 Mitglieder. Auch die Organisation der Schuhmacher, welche jetzt 2863 Mitglieder umfaßt, hat einen Mitglieder-Schwund zu verzeichnen.

Frankreich.

Die Kammerdebatte über die Zeichen im Meer wird von allen Parteien mit großer Lebhaftigkeit fortgesetzt. Der Unterstaatssekretär im Kriegsministerium Maginot erklärte an, daß der Gesundheitszustand in einer sehr großen Zahl von Garnisonen sehr schlecht sei. In 125 von 367 Garnisonen seien Fälle von epidemischen Krankheiten vorgekommen. Als Ursache für die Vermehrung der Krankheiten und die Erhöhung der Sterblichkeit führte der Redner u. a. den besonders harten Winter an. Maginot erklärte, die Zahl der Todesfälle hätte im Armeedurchschnitt 1,11 auf Tausend erreicht, sie sei seit 1908 nicht so hoch gewesen. Die größte Krankenziffer ist beim 9. Armeekorps mit 81,26 auf Tausend festgestellt, dann folgen der Reihe nach das 18., 14., 13., 10. Armeekorps und das Gouvernement Paris. Die meisten Todesfälle hatten das 18. Armeekorps, das Gouvernement Paris, das 8., 12., 21., 17. und 16. Armeekorps. Die Krankenziffer, die im Jahre 1913 28 auf Tausend und die Zahl der Todesfälle, die 0,28 betrug, liegen 1914 auf 29 bzw. 0,39. Die Lage im Februar ist noch schlechter als im Januar.

Großbritannien.

Ein seltsamer Spionageprozeß beschäftigt allgemein die Öffentlichkeit. Und zwar erschieren der 55-jährige Bigarrenhändler Frederic Adolphus Gould und seine 50-jährige Gattin, Maud Gould, von denen die zuletzt Genannte am Sonntag bei der Abfahrt des Bootzuges für Ostende auf dem Bonboner Charing-Cross-Bahnhof als Spionin verhaftet wurde, vor dem Bow-Street-Polizeigericht und wurden wegen Vergehens gegen die Akte über die Amtsgeheimnisse unter Anklage gestellt. Der Polizeinspektor Gester erklärte, daß mehrere belastende Dokumente bei der Angeklagten gefunden wurden. Der Gatte sei später in ihrer Wohnung in der Merton Road in der Londoner Vorstadt Southfields verhaftet worden. Auch in der Wohnung des Ehepaares fand man belastende Schriftstücke. Diese enthielten Amtsgeheimnisse über die Flotte und den Namen Peterkin mit einer Adresse auf dem Kontinent. Die Angeklagten erklärten, daß ihnen der Inhalt der Urkunden unbekannt gewesen sei. Die Verhandlung ist auf Mittwoch vertagt worden.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 23. Febr. Der neue bulgarische Gesandte beim Deutschen Reich, General Marlow, ist nunmehr zur Übernahme seines Postens in Berlin eingetroffen.

Balle a. S., 23. Febr. Major Schlee vom 76. Feldartillerie-Regiment erhielt einen Ruf an die deutsche Militärmission nach Konstantinopel.

Dresden, 23. Febr. Von liberaler Seite ist in Sachsen angeregt worden, in der Zweiten Kammer das System der „kleinen Anträge“ wie im Reichstag einzuführen. Dadurch würde eine Änderung der Landtagsordnung nötig werden. Die Regierung hat sich aber dagegen ausgesprochen.

Marienwerder, 23. Febr. Der deutsche Wahlverein in Schwab hat einstimmig den bisherigen reichsparteilichen Abgeordneten Landrat v. Dalem wieder als Kandidaten für die Neuwahl aufgestellt.

Frankfurt a. M., 23. Febr. Rosa Luxemburg hat gegen das Urteil der Frankfurter Strafkammer, daß sie zu einem Jahre Gefängnis verurteilt, Revision angemeldet.

Konstantinopel, 23. Febr. Der türkische Leutnant Kemal-Bei, der im Balkankrieg zu den Griechen überging und ihnen Geheimnisse der Stellung Sarina verriet, wurde gestern in Konstantinopel standrechtlich erschossen.

Athen, 23. Febr. Der griechische Ministerrat beschloß, einen Dreadnought der argentinischen Republik und einige andere Schiffe anzukaufen.

Washington, 23. Febr. Der Senat hat die Schiedsgerichtsverträge mit Großbritannien, Japan, Italien, Spanien, Norwegen, Schweden, Portugal und der Schweiz ratifiziert.

Bombenattentat auf eine Bischofsresidenz.

Aus Nationalhaß.

Budapest, 23. Februar.

Ein geradezu furchtbares Verbrechen ist in der Residenz des griechisch-katholischen Bischofs in Debreczin verübt worden. Eine ganze Anzahl Menschen mußte dabei ihr Leben lassen.

Durch drei Dynamitpatronen wurde heute mittag das Palais des Bischofs Dr. Wittkoff in die Luft gesprengt. Sechs Personen wurden buchstäblich in Stücke gerissen und getötet, acht schwerverletzt. Das Gebäude ist völlig zusammengeklüsst. Der Bischof selbst, der krank darniederlag, ist wie durch ein Wunder dem Tode entronnen, da er kurz vor der Explosion auf einer Bahre aus dem Haus getragen wurde. Die gewaltige Explosion wurde weitenweit gehört.

Man vermutet, daß fanatische rumänische Nationalisten das Attentat verübt haben, da dieses Bistum der griechisch-katholischen Kirche sich von den bestehenden dadurch unterscheidet, daß die Sprache des Ritus ungarisch ist. Schon früher wurde von seiten der extremen rumänischen Nationalisten der Segen ein scharfer Kampf gegen die Errichtung des neuen Bistums geführt, da eine Anzahl rumänischer Gemeinden, die früher zu rumänischen Bistümern gehörten, in das neue Bistum einbezogen wurden. Heute hat nun diese Nationalitätenpropaganda in einer furchtbaren Art ihren Ausdruck gefunden.

Die Kriegsverluste der Serben.

20 000 Tote.

Belgrad, 23. Februar.

Bei der Beratung der Invalidenversorgungsvorlage im serbischen Parlament erklärte der Kriegsminister, daß die genaue Zahl der Versorgungsberechtigten erst nach Abschluß der amtlichen Erhebungen festgestellt werden könne. Die Verluste der Serben in den beiden Kriegen beliefen sich nach den bisherigen Daten auf zwanzigtausend Tote und achtundvierzigtausend Verwundete. Die Vorlage wurde mit 105 gegen eine Stimme in erster Lesung angenommen.

Einkauf durch Dienstboten.

Juristische Bauderei von Dr. jur. B. Albert.

Die Köchinnen der ganzen Straße kommen beim Materialwarenhändler zusammen und kaufen ein; allmählich lernt sie der wadere Kaufmann oder sicherlich sein erster junger Mann kennen. Allmählich weiß man aber im Laden auch, daß bei Frau Streng jedes Vierteljahr eine neue Küchenfee den schwierigen Dienst antritt. Der Kaufmann kennt also keine Leute, und da weiß er auch, wer gleich bezahlt und wer auf Kredit kauft, und wenn jemand, der bisher gegen bar gekauft hat, durch sein Dienstmädchen erklären läßt, daß er auf Kredit kaufen will, so wird er gut tun, nicht zu leichtgläubig zu sein und sich mal erst bei der Herrschaft zu erkundigen, ob das stimmt, sonst kann er vielleicht Schaden erleiden.

Kommt da beispielsweise die Küchenfee von Frau Streng, die neue, die eben zu Beginn des Vierteljahres wieder eingekauft ist und erklärt, Frau Streng werde das Geld für alles am nächsten Ersten schiden. Der Kaufmann glaubt der „Mischel vom Lande“, die so harmlos aussieht, und händigt ihr die Ware aus. Diesmal erscheint sogar schon am nächsten Monatsersten eine neue Küchenfee und kauft gegen bar. Noch schöpft der Kaufmann keinen Verdacht. Bei den schlechten Zeiten kann es auch Strengs schlecht gehen. Aber als er die Rechnung für den verfloffenen Monat der Frau Streng ins Haus geschickt hat, und diese darauf mit hochrotem Gesicht selbst im Laden erscheint und sich über die Vorkaufung beklagt, da wird dem armen Kaufmann klar, daß er hier nicht so leicht zu seinem Geld kommen wird. Die Küchenfee, so erzählt Frau Streng, hat stets das Geld mit sich genommen und hat die Ware abgeliefert, sie ist dann plötzlich am Ende des Monats auf Nimmerwiedersehen verschwunden. Am 27. hat sie sogar noch für 1 Mark Ware genommen, ohne dazu von Frau Streng einen Auftrag zu haben. Sie hat also das ihr mitgegebene Geld unterschlagen. Was nun? Muß Frau Streng noch einmal bezahlen? Das heißt: Ist Frau Streng die Vereingefallene, oder ist der Kaufmann hereingefallen? Der Leser möge nachdenken, und er wird erkennen, daß die Verantwortung dieser Frage nicht leicht ist; die Hausfrauen werden wohl alle der Meinung sein, daß Frau Streng nichts mehr zu bezahlen habe, sie habe das Geld mitgegeben, warum habe sich der Kaufmann nicht erkundigt? Und die Männer? Es wird doch viele geben, die dem Kaufmann zu seinem Geld verhelfen wollen. Das Dienstmädchen sei Abgesandte der Herrschaft. Diese müßte für sie aufkommen.

Was sagt nun der Jurist, der dazu berufen ist, diesen Streit zu schlichten? Wenn der Kaufmann und Frau Streng jeder zu einem Rechtsanwalt gehen, so werden wohl beide Anwälte zum Prozesse raten. Aber gewinnen kann doch schließlich nur einer? Schon richtig, aber es ist äußerst zweifelhaft, wer gewinnt. Der Jurist kann diesen Fall nicht zweifellos entscheiden; die Meinungen gehen in der Begründung und im Ergebnis auseinander. Es kommt nämlich einmal auf die rechtliche Stellung des Dienstmädchens an. Der Jurist unterscheidet zwei Typen, die für jemand anders handelnd auftreten, nämlich den Stellvertreter und den Boten. Der Stellvertreter hat innerhalb seines Auftrages noch einen gewissen Spielraum; soll das Dienstmädchen z. B. Fleisch, Blumen, Kaffee kaufen, so daß es in ihrem Belieben steht, wo und für wieviel, aber höchstens für 6 Mark, so ist sie „Stellvertreter“; ist ihr gesagt, sie soll für 90 Pfennig Kaffee beim Kaufmann Müller kaufen, so ist sie Bote. Wenn sie Stellvertreter ist, so ist nach der überwiegenden Anschauung der Kaufmann der Geschädigte, wenn sie ihren Auftrag überschreitet. Die Herrschaft hat also nicht dafür einzustehen, wenn sie statt Fleisch Gemüse kauft und für 8 Mark statt für 6 Mark. In dem hier gewählten Beispiel ist sie aber nach der herrschenden Anschauung Botin, weil ihr Auftrag von vornherein bestimmt begrenzt war. Nun sind da wieder zwei Fälle zu unterscheiden: am 27. hat die Küchenfee für eine Mark Ware entnommen, ohne dazu von Frau Streng einen Auftrag zu haben. Dafür wird Frau Streng gar nicht aufkommen haben. Bleiben die anderen Waren, die sie statt gegen bar auf Kredit gekauft hat. Da trennen sich wieder die Anschauungen der Juristen. Die einen sagen: für den Boten muß der immer einstehen, der sich seiner bedient. Denn der Bote ist kein Werkzeug, und dessen Erklärung gilt als seine eigene; also haftet Frau Streng für ihr Dienstmädchen und muß noch einmal bezahlen. Die anderen sagen: nein, wenn der Bote eine ganz andere Erklärung abgibt, als er abgeben soll, so haftet derjenige nicht, der sich des Boten bedient; also kauft Frau Streng nicht noch einmal zu bezahlen. Wie das Gericht im einzelnen Falle entscheiden wird, wer kann's wissen? Daher: in Güte einigen, wenn das Dienstmädchen unehrlich war. Oder noch besser — der Unehrlichkeit vorbeugen!

Kaufmann und Hausfrau sollen Erkundigungen einziehen, und die Hausfrau kann vielleicht, wie es vielfach üblich ist, ihrem Dienstmädchen ein Leittagsbuch mitgeben, in das der Kaufmann den Vermerk „bezahlt“ einträgt. „Ja“, wird der ganz Vorsichtige sagen, wenn nun das Dienstmädchen den Vermerk fälscht? — Dann ist es ebenso wie oben, sie hat statt gegen bar auf Kredit gekauft und zu der Unterschlagung und zum Betrüge noch das Delikt der Urkundenfälschung auf sich geladen. Gegen Unehrlichkeit ist schließlich keiner ganz sicher.

Kleine Tages-Chronik.

Berlin, 23. Febr. Bei der Vorführung eines Sturzaufges auf dem Flugplatz Johannisthal verunglückte der Flieger Breitbeil. Aus 100 Meter Höhe stürzte sein Apparat ab. Der Pilot erlitt einen Bruch des rechten Oberschenkels.

Wismar, 23. Febr. Der Freiballon „Almbach“ ist hier glatt gelandet. Er hat unter Führung von Hauptmann Kren die 400 Kilometer betragende Strecke von Schwarzenberg bei Karlsbad in fünf Stunden zurückgelegt.

Heidelberg, 23. Febr. Auf der Straße Heidelberg-Miedlingen wurden zwei Bahnarbeiter vom Zuge überfahren und völlig zerstückelt. Vermutlich wollten sie auf dem Bahndamm einem Zuge ausweichen und sind dabei unter einen anderen geraten.

Stuttgart, 23. Febr. Beim Trainbataillon Nr. 13 in Ludwigsburg sind 31 Mann unter Vergiftungserscheinungen erkrankt. Die Ursache der Vergiftung ist noch nicht einwandfrei aufgeklärt.

Recklinghausen, 23. Febr. Auf der Beche „Hothorn“ wurden zwei Monteurs, die beim Ausbessern einer Starkstromleitung beschäftigt waren, durch unvorsichtiges Einschalten des Starkstromes von 5000 Volt auf der Stelle getötet. Das Fleisch war ihnen bis auf die Knochen weggebrannt.

Paris, 23. Febr. Ein über Lyon niedergegangener Orkan hat schweren Schaden angerichtet. Die Spouer Ausstellung ist so gut wie vernichtet; der Schaden beläuft sich auf über eine Million Frank.

Hof- und Personalmachrichten.

Der Kaiser beabsichtigt am 3. März über Odessa nach Wilhelmshaven zur Rekrutenvorstellung. Am 6. März wird der Kaiser die Befestigung auf Helgoland. Rückkehr nach Berlin erfolgt am 7. März nach einem kurzen Aufenthalt in Bremen, wo der Kaiser dem Ratbaue einen Besuch abstattet.

Das Befinden des Deutschen Kronprinzen hat in den letzten Tagen soweit gebessert, daß der Kronprinz wieder ins Freie gehen konnte. Die Halsentzündung ist abgeklungen.

Der Kardinal Ropp befindet sich außer Gefahr. Die Lungenentzündung nimmt einen normalen Verlauf, die Regenbogenhautentzündung verursacht noch Schmerzen.

Der kürzlich zum Gouverneur von Mek ernannte Generalleutnant v. Lindenau ist in Trier an den Folgen einer Operation gestorben. Der Verstorbenen, einer der begabtesten Offiziere der Armee, wurde am 31. Mai 1881 in Gotha geboren und entstammte einem Geschlecht des meißnischen Adels.

Die Königin von Rumänien hat sich einer Operation am linken Auge unterzogen. Die von dem Strahburger Professor Landolt ausgeführte Operation vollkommen gelungen. Das Befinden der Königin ist durchaus normal.

Zu der Verlobung im griechischen Königsbau verläutet, daß Kaiser Wilhelm an den in Athen stattfindenden Vermählungsfeierlichkeiten zwischen dem griechischen Kronprinzen und der Prinzessin Elisabeth, der Tochter des rumänischen Thronfolgers, teilnehmen wird.

Ausdehnung unseres Vogelschutzes.

Ausführverbot.

Berlin, 23. Februar.

Dem Reichstag liegt wieder eine ganze Reihe von Eingaben vor, die eine Verschärfung des Reichsvogelschutzes als unbedingt notwendig fordern. Besonders Schuß wird gewünscht für Rebhühner, Möwen, sonstige Strandvögel und den Kampfläufer. Die Regierung scheint geneigt zu sein, den Wünschen zum Teil Rechnung zu tragen.

Der preussische Landwirtschaftsminister hat bereits vor einiger Zeit gütliche Äußerungen über die Einführung der Verschärfung für die Vogelbändler im An- und Verkauf der Vögel eingefordert, und es wird dabei von einer sachverständigen Seite empfohlen worden, in ähnlicher Weise wie die Vogelbändler die Präparatoren von Vogelbälgen unter Kontrolle zu stellen.

Nach den an den Reichstag gerichteten Eingaben ist ferner der Austausch einheimischer Vögel zu Handelszwecken während der Schonzeit verboten werden. Es wird weiter gefordert, daß im ganzen Reich der Schutz aller als nützlich anerkannten Vögel auf das ganze Jahr ausgedehnt wird, daß während des ganzen Jahres die Einfuhr aller der Vögel aus dem Auslande verboten wird, die auch in Deutschland nisten, und daß während des ganzen Jahres auch die Ausfuhr der nützlichen Vögel aus Deutschland verboten wird.

Deutsche Truppenlandung in Mexiko.

Veracruz, 23. Februar.

Der hier liegende deutsche kleine Kreuzer „Dresder“ landete zwei Maschinengewehre mit 40 000 Patronen zu einer Abteilung Matrosen, die auf Ersuchen des deutschen Gesandten sofort zum Schutz der bedrohten deutschen Handelschiffen nach der Hauptstadt Mexiko abgingen.

Handels-Zeitung.

Berlin, 22. Febr. Amtlicher Preisbericht für inländische Getreide. Es bedeutet W Weizen (K Kornen), R Roggen, G Gerste (Bgr Braugerste, Fg Futtergerste), H Hafer. Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter machsfähiger Ware. Heute wurden notiert: Röhlsberg L 149,50—150, H 146—152, Danzig W bis 193, R 140—141, H 130—159, Stettin W bis 179 (feinster Weizen über Röhlsberg L bis 149, H 124—147, Vöten W 178—182, R 130—141, Bg 152—160, H 148—150, Breslau W 179—181, R 143—144, Bg 152—155, Fg 140—143, H 142—144, Berlin W 189—191, R 152—153, H 150—178, Dresden W 187—190, R 151—152, Bg 168—177, H 158—161, Osnabrück W 194—196, R 152—153, H 158—170, Hannover W 188, R 155, H 164, Frankfurt a. M. W 197,50—202,50, R 162,50—165, G 168—175, H 160—161, Mannheim W 200—205, R 162,50—165, H 165—182,50.

Lokales und Provinzielles.

Merktblatt für den 25. Februar.

Sonnenaufgang 7⁵⁴ Mondaufgang 7⁵⁴
Sonnenuntergang 5⁵⁴ Monduntergang 6⁵⁴

1894 Albrecht v. Ballenstein in Eger ermordet. — 1895 Preussischer General Friedrich Wilhelm Frhr. v. Bülow, von Dänemark, zu Königsberg i. Pr. gest. — 1891 Friedrich Maximilian v. Klinger in Dorpat gest. — 1911 Reich v. Ulbe in München gest. — Romanistischer Friedrich Spielhagen in Charlottenburg gest. — 1912 Großherzog Wilhelm von Luxemburg gest.

Das bunte Haar. „Zuerst fängt's im Kopfe an.“ So sagen die Leute. Man muß das bunte Haar sprichwörtlich ändern. Zuerst fängt's am Kopf an. Natürlich: reden wir von der Mode. Sie kommt aus Paris. Und gibt die Frauen. Mit den engen und geschlitzten Röcken konnte nicht genug sein. Darüber war sich jeder Denkende klar. Die Mode gönnt sich keine Erholung. Jetzt hat sich also den Kopf der Frau angesehen und endlich erkannt, daß es mit den alten Haarfarben einfach nicht mehr geht. Eine gewisse Anregung gab die Mode aus den Zeiten vor der großen Revolution. Da puderten sich die Frauen das Haar weiß und — wenn man den schmeicheleichen Blicken trauen darf — es kamen durch diesen Kunstgriff reizvolle Widersprüche zustande: ein jugendliches, blühendes, fallloses Gesicht und weißes Haar! Ein Gegenpaar von pikanten Eigenart. Aber im Grunde war doch diese Mode nicht nachdenklich: sie brachte einfach die Zeichen des Alters mit den Farben der Jugend in ein überaus schändliches Verhältnis. Die wahre Kunst ist das nicht. Wer mag dieses zu bezweifeln? Außer weiß und den verschiedenen Graden von blond, braun und schwarz, hat der — Farbenkünstler — zahlreiche andere Töne. Wenn die — widerhaarig — muß man sie Rares lehren. Solches — nicht. In reichlichen Großstädten ist der Übermut den Frauen zu Haaren gelangt und sie lassen sich jetzt mit grünen, blauen, violetten, gelben Haaren sehen. Das soll von der Nähe einer Galerie bedingt — sagen jene, die alles Moderne schon finden — ein wandelndes Blumenhain gleichen. Die Dichter, die von den blonden und braunen sangen: Du bist wie eine Blume, werden jetzt für ihre Vergleiche somit keine besonderen Anstrengungen mehr suchen. Wir anderen aber, die unmodern sind, werden weiterhin darauf sehen müssen, daß die Frauen im Schädel, oder was sie auf dem Schädel tragen.

n. **Weinbergsdriefsche.** Die Zeit naht, in der die Weinbergsdriefsche vorzunehmen ist. Endtermin ist der 20. April. Ein Weinbergsdriefsch ist ein Weinberg, in welchem in den letzten 2 Jahren die Stöcke nicht mehr vollständig behandelt worden sind. Dazu gehört vor allem Schneiden und Ausbinden: Es darf also Niemand glauben, wenn er nur das eine oder andere der notwendigen Arbeiten besorge, so stelle sein also vernachlässigtes Weinbergsgelände kein Driefsch dar. Die Behörde nimmt die Sache ziemlich scharf und darin muß jeder ordentliche Winger ihr nur beipflichten. In diesen Driefschen müssen die Reben ausgetrieben und dann die Fläche umgegraben werden. Mancher glaubt, wenn er die Stöcke am Erdboden abschneide, so genüge er seiner Pflicht. Das ist aber eine falsche Auffassung. Es ist nötig, daß die Stöcke ausgerodet, also mit ihren Wurzeln entfernt werden, so daß sie nicht mehr auskeimen. Geschieht dies in späteren Jahren dennoch — ganz zu vermeiden ist das Auskeimen nicht — so muß das Ausroden wiederholt werden. Alle umgerodeten Flächen müssen alljährlich gründlich umgegraben werden, es sei denn, daß die Fläche mit Klee oder dergl. angelegt ist. Jede Fläche, die nicht einheitlich eine ordnungsmäßige Bewirtschaftung, sondern noch Stodauslässe, Straucher und Unkraut zeigt, gilt als Driefsch. Zum Schlusse sei noch bemerkt, daß die Behörden angewiesen sind, die Vorschriften über Driefschbeseitigung scharf zu handhaben und gegen Zuwiderhandelnde ausschließlich mit Geldstrafen, anstatt Geldstrafen vorzugehen. Wer also gerichtliches Strafverfahren oder gar Freiheitsstrafe scheut, kommt seinen Pflichten pünktlich und sorgfältig nach.

In Hinterwald feierte am Sonntag Heinrich Christian Bröder sein 25jähriges Dienstjubiläum als Knecht bei dem Gastwirt Obel. Dieses für unsere heutige Zeit gewiß seltene Jubiläum ist wahrlich ein bereites Zeugnis von dem guten Zusammenarbeiten von Herr und Knecht. Selbstverständlich hat denn auch Gastwirt Obel dies Jubiläum seines treuen Knechtes beglückwünschend gefeiert, wozu Freunde und Bekannte des Hauses eingeladen waren. Interessant dürfte noch sein, daß bereits ein Onkel des Jubilars früher das gleiche Jubiläum in demselben Hause hat feiern können.

Die katholischen Feiertage. Für die Diözese Limburg bestehen zurzeit folgende gebotene Feiertage: Beschneidung des Herrn (1. Januar); Erscheinung des Herrn (Jest der heil. drei Könige, 6. Januar); Mariä Lichtmess (2. Februar); Ostersonntag und -Montag; Christi Himmelfahrt (Donnerstag nach dem 5. Sonntage nach Ostern); Pfingstsonntag und -Montag; Fronleichnamfest (Donnerstag nach dem 1. Sonntag nach Pfingsten); Mariä Himmelfahrt (15. August); Allerheiligen (1. November); Weihnachten nebst dem Feste des hl. Stephanus 26. und 27. Dezember.

Einoleum — bakterientötend. Das Wundantizid mit Desinfizierender Wirkung ausüben, weiß man schon lange. Aber so nahe, wie es lag, das Einoleum hatte man noch nicht in den Bereich der Veruche gezogen. Um so überraschender waren die Ergebnisse, die noch dazu mit schon über vier Jahre alten Einoleumstücken erzielt wurden. Man fand nämlich, daß stark begangene Einoleumstücken schon morgens völlig keimfrei waren; die so überaus widerstandsfähigen Eitererreger blühten auf Einoleum ihre Lebensfähigkeit schon innerhalb eines Tages ein, und der Erreger des Typhus wurde auf ihm überhaupt nicht lebensfähig gefunden. Einoleum ist eine Fußbodenbekleidung, die anscheinend dauernd die große Zahl der hauptsächlich mit dem Schuhwerk darauf gebrachten Mikroorganismen zu vernichten imstande ist. Beilebunigt wird diese Vernichtung noch durch nachträgliche Anstriche. Bei einem Einoleumfußboden, der jeden Tag feucht abgewischt wird, kann man daher ziemlich sicher sein, daß auf ihm die nichtsporenbildenden Krankheitserreger sehr schnell ihren Untergang finden. Diese Fähigkeit des Einoleums hat ihre Ursache anscheinend einzig in dem ihm beigemengten oxydrierten Leinöl, dem Linogyn. Das Leinöl kann sich im besonders reichen Maße mit Sauerstoff beladen und daher eine große Anzahl Oxydgruppen bilden, die den Bakterien sehr wahrscheinlich eine Weiterentwicklung unmöglich machen. Die Folgerungen aus diesen wichtigen Befunden sind von berufener Seite schon gezogen worden. So wird bei den Schiffen der meisten Kriegsflootten Einoleum unter Deck als Bodenbelag benützt. Auch in Krankenhäusern, Kirchen, Schulräumen usw. kann die Verwendung von Einoleum nur Gutes stiften.

Neue Triebwagen auf der Eisenbahn. Auch im laufenden Jahr wird die Zahl der Triebwagen im Gebiet der preussisch-hessischen Staatsbahnen wieder vermehrt. Schon die zuletzt in Betrieb gekommenen Wagen, die zum Teil auch den Bezirken Frankfurt und Mainz zugeteilt wurden, hatten gegen die Wagen älteren Systems den Vorzug, daß sie größere Strecken zurücklegen konnten, ohne daß die Akkumulatoren geladen zu werden brauchten, und daß sie mehr Reisende mitnehmen konnten als die älteren Wagen. So können heute die Triebwagen 180 Kilometer durchfahren, ohne daß die Akkumulatoren neue Stromzufuhr erhalten. Die zukünftigen Wagen werden nicht mehr Akkumulatoren Doppel-, sondern gleich Dreifachwagen sein, also noch mehr Fahrgäste aufnehmen können. Die Leistungsfähigkeit der Wagen wird durch andere Konstruktion der Akkumulatoren wesentlich erhöht, ohne daß das Gewicht allzu sehr vermehrt wird. So vervollkommen sich auch die Triebwagen immer mehr und ihre Zahl wird im Gebiet der preussisch-hessischen Staatsbahnen immer größer, obwohl die Ersparnis gegenüber kurzen Dampfzügen nur sehr gering ist.

Mit der Bagdadbahn nach Karaman.
Von Johanna Weiskirch, Braubach.
Die erste Teilstrecke der Bagdadbahn, Konia-Fregli-Bulgurlu, war seit kurzem dem Betrieb übergeben und die tapferen Pioniere deutscher Kultur in alle Winde gestreut, um sich, wenn es das Schicksal so wollte, nach Jahr und Tag wieder zu gemeinsamer Arbeit auf Anatoliens heilige Erde zusammenzufinden. Sie alle, die da zwei Jahre hindurch auf der kleinasiatischen Hochebene ihre ganze Kraft in den Dienst des großen Kulturwerkes gestellt hatten, träumen davon, Bagdads Palmen und die Wasser des Euphrat und Tigris rauschen zu hören.

Große Auswahl.



Reelle Bedienung.

Original-Küppersbusch-Herde

in verschiedenen Größen und Decors offeriert zu konkurrenzlos billigen Preisen.

Gg. Philipp Clos, Braubach.

Besichtigen Sie bitte mein Lager.

„Hotel Kaiserhof.“

Heute (Dienstag) abend:

Maskestreiben und Tanz.

J. Först.

Da meinen Mann einstweilen neue Pflichten noch nicht riefen, hatten wir unsre Abreise von Konium bis zum nahen Frühlings verschoben. Und er kam, fast ein deutscher Lenz an Herbe und Süße und schmückte die Steppe über Nacht mit äppigem, saftigem Grün.

Da zog es uns vor dem Scheiden noch einmal nach Karaman, dem Karanda der Alten, das nahezu 1300 Meter über dem Meerespiegel, zu Füßen des mächtigen Vorläufers des Taurus, des Kara-Dagh, überragt von der imponierenden Ruine einer deutschen Kreuzfahrer-Beste, liegt. In deren weitem Burghof, lagernd im Schatten der gewaltigen Mauern und Türme, hatten wir im Kreise der Ingenieure und Beamten der Bagdadbahn schon einmal einen herrlichen Tag verbracht, und uns seitdem immer nach der interessanten Stätte gesehnt.

An einem wunderbaren Morgen bestiegen wir den Zug, der uns nach dem Ziel unserer Wünsche bringen sollte. In einem Abteil dritter Klasse saß unser armenischer Diener Petros, der die Weidenlöcher mit dem Kopfschirm und den Rundvorhängen, die dazu beitragen sollten, den Tag zu einem nach jeder Richtung hin zufriedenstellenden zu gestalten, unter seiner Obhut hatte. Es war das biederne Steppenschnes erste Bahnfahrt, in deren fieberhafter Erwartung er schon tagelang das Denkmal an Vergeßlichkeit geleistet hatte, so daß ich aufatmete, als er glücklich in seinem Abteil untergebracht war.

Ueber die von lagendem Sonnenschein überflossene Hochebene, aus der die schneebedeckte Kuppe des Kara-Dagh herüberstimmte, eilte der Zug. Das arme braune Weiblerweib, die Steppe, war zur Königin geworden! Die Hermelin leuchteten die Säume seines mit Millionen weißer Steppentröschchen besetzten Gewandes. Mit feierlichen Schritten zog eine aus dem Innern des Landes kommende Karawane auf einer alten Römerstraße vorüber. Wie ein Bild aus tausend und eine Nacht hob sie sich von der blühenden Steppe ab. Die der anatolischen Hochebene eigene charakteristische Beleuchtung zeichnete in scharf umrissenen Silhouetten die, mit köstlichen Decken und Teppichen behängten, mit den Schönen Kleinstadts beladenen Leiber der Kamele und ihrer braunen Führer. Die Abendsonne malte die Steppe und das alte Karanda bereits mit wunderbaren Tinten, als wir dort ankamen. Und dann folgte der kurzen Dämmerung des Südens die märchenhaft orientalische Vollmondnacht auf dem Fuße.

Bei dem Bruder unseres armenischen Hausherrn aus Konia fanden wir gastlichste Unterkunft, jedoch verließen wir schon in aller Frühe das kleine Haus, um durch Karamans enge, winklige Gassen hinauf nach der Burg zu wandern.

Jeder Fuß breit Erde ist historisch in dem Land, von dem einst die höchste Lehre, die von Menschensiege, ihren Weg über die ganze Erde nahm. Unter dem Banne dieses gewaltigen Eindruckes stehend, legten wir den Weg zur Knie fast schweigend zurück.

Schluß folgt.

Freisprechung des Grafen Mielzynski.
Die Geschworenen im Prozeß gegen den Grafen Mielzynski verurteilten spät abends nach zweistündiger Beratung beide Schuldfragen. Der Graf wurde demgemäß von der Anklage des Totschlages an seiner Gattin und seinem Neffen freigesprochen. Die Kosten des Verfahrens trägt die Staatskasse. Den Geschworenen waren zwei Fragen auf Schuldig des Totschlages und je eine Nebenfrage auf mildernde Umstände vorgelegt worden. Der Graf wurde sofort aus der Haft entlassen. Von den Sachverständigen hatte der Berliner Geheimmedizinalrat Dr. Leppmann erklärt, dem Angeklagten könne der Schutz des § 51 nicht zugesprochen werden. Paragraph 51 des Strafgesetzbuches sagt: „Eine strafbare Handlung ist nicht vorhanden, wenn der Täter zur Zeit der Begehung der Handlung sich in einem Zustande von Bewußtlosigkeit oder krankhafter Störung der Geistestätigkeit befand, durch welchen seine freie Willensbestimmung ausgeschlossen war.“ Der Graf Mielzynski reiste noch am Abend nach dem Gute Rüdnitz ab, das seinem Bruder gehört.

Witterungsverlauf.
Eigener Wetterdienst.
Die starke Depression im Nordwesten hat sich abgelaßt, ihre Wirkung ist daher geringer geworden. Ueber der Ostsee zeigt sich ein Hochdruckgebiet.
Es steht wechselnder Einfluß von Tief- und Hochdruck bevor.
Ausichten: wolfig, streckenweise neblig, kälter, meist trocken.

Spielplan des Coblenzer Stadttheaters.
Dienstag abend 7.30 Uhr, 8. Abonnementsvorstellung: „Die Fledermaus.“ Operette.
Mittwoch abend 7.30 Uhr: „Der Ueberfall.“ Oper.
Donnerstag abend 7.30 Uhr: „Rosenmontag.“ Tragödie.
Freitag abend 7.30 Uhr: 1. Abonnementsvorstellung: „Martha“ oder „Der Markt zu Richmond.“ Komische Oper.
Samstag abend 8 Uhr: „Der Ueberfall.“ Oper.
Sonntag nachm. 4 Uhr: „Robert und Bertram.“ Posse.

Wasserstands-Nachrichten.
Rheinpegel: 3,44 Meter.
Sahnpiegel: 3,04 „



Mode und Haus

Moden- und Familienblatt I. Ranges.

24 monatlich, je 40 Seiten mit Schnittbogen.

Abonnementspreis M. 1,- bei allen Buchhandlungen und allen Postämtern.

Bestell-Preis-Schein sende John Henry Schwenke, Berlin W. 12.

Jährlich: Tausende Bilder u. Modelle.

Nah und fern.
O Eine Hundstundzwanzigjährige. In Dermowo im Kreise Melsch ist die älteste Frau Deutschlands, die 120jährige Greisin Frau Hedwig Stawne gestorben. Am 15. Oktober v. J. konnte das alte Mütterchen ihren 120. Geburtstag in erlaunlicher Müstigkeit feiern. Frau Stawne ist nachweislich im Jahre 1794 in der Gegend von Pleschen unweit der russischen Grenze geboren, wo sie als eben erwachsenes Mädchen die Große Armee Napoleons hat nach Rußland ziehen und nachher die Kofaken an ihrem Hause, dem Dorftrug, hat vorüberjagen sehen.
O Der Rauerer Messerstecher im Irrenhause. Der Haftbefehl gegen den Badergesellen Adolf Kesselsroth, der, wie noch erinnerlich, in dem Rauerer Dorftrug zwei Damen durch Messerstiche verletzten, ist jetzt aufgehoben worden. Es hat sich herausgestellt, daß der Messerstecher dauernd verhandlungsunfähig ist und sich wohl auch bei Begehung der Tat in einem epileptischen Dämmerzustand befunden hat. Auf Grund der Gutachten der Gerichtsärzte ist Kesselsroth als gemeingefährlicher Geisteskranker der Irrenanstalt Buch überwiesen.
O Explosion im Elektrizitätswerk. Beim Probelauf einer Dampfturbine im Elektrizitätswerk in Frankfurt a. M. sprang der rotierende Teil der Wechselstrom-Dynamomaschine auseinander. Vier Personen wurden schwer verletzt. Davon starben zwei im Krankenhaus. Ein Ingenieur hat eine gefährliche Schädverletzung davongetragen, und das eine Bein mußte ihm bis zum Oberschenkel amputiert werden.

Kleine Tages-Chronik.
Worms, 21. Febr. In dem Vorort Hochheim erstach ein 18jähriger Schulknabe seinen gleichaltrigen Spielgenossen im Streit mit einem Taschenmesser. Der Täter wurde verhaftet.
Straßburg i. El., 21. Febr. Der durch seine Höhlenforschungen bekannte Arzt Dr. Herrings verunglückte bei der Erforschung einer Höhle bei Wendorf. Er wurde durch einen herabfallenden Stein getötet.

Umtliche Bekanntmachungen der städtischen Behörden.

Die Anbahn von 60 000 Eisenbahnweilen aus dem Stadtwald Braubach an den hiesigen Staatsbahnhof soll im Einmüßigkeitswege vergeben werden.

Angebote mit entsprechender Aufschrift sind bis Samstag, den 28. d. M., Vormittags 10 Uhr auf dem Bürgermeist. amt einzureichen. Die Bedingungen liegen daselbst, Zimmer Nr. 3, zur Einsicht aus.

Braubach, 23. Febr. 1914.

Der Magistrat.

Hierdurch mache ich bekannt, daß die Neuplanen für oder gegen die Errichtung einer Zwangsinnung für das Braubach-Handwerk im Bezirke des Kreises St. Goarshausen schriftlich bis zum 28. d. M. oder mündlich in der Zeit vom 18. 28. d. M. bei mir abzugeben sind.

Die Abgabe der mündlichen Äußerung kann während des angegebenen Zeitraumes werktäglich von 10—12 Uhr in den Dienststunden des Königl. Landratsamtes hier selbst erfolgen.

Ich fordere hierdurch alle Handwerker, welche im Bezirke des Kreises St. Goarshausen das Braubach-Handwerk betreiben und der Regel nach Gesellen und Lehrlinge halten, zur Abgabe ihrer Äußerung mit dem Bemerkten auf, daß nur solche Erklärungen, welche erkennen lassen, ob der Errichtung der Zwangsinnung zustimmt oder nicht, gültig sind und daß nach Ablauf des obigen Zeitpunktes eingehende Äußerungen unberücksichtigt bleiben. Die Abgabe einer Äußerung ist auch für diejenigen Handwerker erforderlich, welche den Antrag auf Errichtung einer Zwangsinnung gestellt haben.

St. Goarshausen, 12. Febr. 1914.

Der Landrat

Berg.

Wird veröffentlicht

Braubach, 18. Febr. 1914.

Der Bürgermeister.

Die Obstbaumbesitzer werden wiederholt und eindringlichst angefordert, abgestorbene Obstbäume und dürre Äste oder Aststumpfen gründlich zu beseitigen.

Es liegt im eigenen Interesse der Besitzer, ihre Bäume in gesundem Zustande zu halten und demgemäß das Ausputzen derselben überaus gründlich und rechtzeitig vorzunehmen. Das abgeschnittene Holz ist sofort nach Hause zu schaffen oder an Ort und Stelle zu verbrennen. Streng verboten ist es, dasselbe in den Wald zu tragen oder auf Drieschen, an Wegen oder Rainen abzulagern.

Sofort nach dem 1. März findet eine scharfe Revision statt. Zuwiderhandlungen werden ausnahmslos bestraft.

Braubach, 18. Febr. 1914.

Die Polizeiverwaltung

Die Abbruch-, Erd- u. Maurerarbeiten für den Schulneubau in Braubach

sollen vergeben werden. Die Angebotsformulare, sowie die Bedingungen sind bei den unterzeichneten Architekten gegen Einsendung von 3 Mk. zu erhalten. Die Zeichnungen können auf dem Büro eingesehen werden. Die Angebote sind in verschl. Kuvert bis Samstag, den 7. März 1914, Mittags 12 Uhr auf unserem Büro einzureichen, woselbst zu dem gleichen Termine die Öffnung stattfindet.

Coblenz, den 23. Februar 1914.

Stähler u. Horn,

Arch. B. D. A., Schloßstr. 22.

Gegen Haarausfall!

Das krautartige Kopfwasser

„Dada“

erzeugt einen kräftigen Haarwuchs, reinigt und stärkt die Kopfhaut.

„Dada“

verhindert den Haarausfall und beseitigt den Haarschund.

„Dada“

gibt dem Haar die ursprüngliche Farbe und macht daselbe voll und weich.

„Dada“

befreit von den lästigen Kopfschuppen und verhält das Spalten der Haare.

„Dada“

ist das beste kosmetische Kopfwasser in Gebrauch.

Flasche 1,50 Mk., empfiehlt die

Marksburg-Drogerie.

Nähmaschinen-Nadeln

offert billigst

Jul. Rüping.

Cigarren Cigaretten

in allen Preislagen empfiehlt

A. Lemb.

Gaalkuchspulver

zum Backen des

Tanzkale

für die

Karnevalstage!

Paket 1 Bz. Inhalt 60 Pfg.

erhalten Sie in der

Marksburg-Drogerie.

Kleine Wohnung

(zwei Zimmer und Küche) u.

zu vermieten.

Näheres bei Radell.

Empfehle:

Limonade und Tafelwasser.

Dieselben sind nach den neuesten hygienischen Vorschriften hergestellt u. ärztlich empfohlen.

Täglich frische Füllung.

Adolf Wieghardt.

So lange Vorrat reicht

Verkaufe ich gegen bar:

Prima

Limb. Käse

in ganzen Stücken per Pfd.

30 Pfg.

E. Eschenbrenner.

Bildschön

macht ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendliches Aussehen u. weicher, schöner Teint. Alles das erzeugt **Stedenpferd-Seife** (die beste Toiletten-Seife) Stück 50 Pfg. Die Wirkung erh. **Dada Cream** welcher rote und rötliche Haut weiß und sammt weich macht. Tube 50 Pfg. i. d. Drogerie **Christ. Wieghardt.**

Jacken und Hosen

in allen Größen bei

Geschw. Schumacher.

Unter der Marke:

„Steinhäger

Urquell“

(geschäftlich geschützt) bringe ich fortan meinen „echten Steinhäger“ in den Handel.

Man verlange:

„Steinhäger Urquell.“

St. Louis 1904 Gold. Med.

Ueber 100 goldene, silberne u.

Staats-Medailen

— 100fach prämiert. —

Intern. Kochkunst-Ausstellung

Leipzig 1905: Goldene Med.

Aleineriger Fabrikant:

C. König, Steinhäger i. W.

Haupt-Niederl. für Braubach:

E. Eschenbrenner.

Wenn Sie

in Ihrem Hause

überflüssige Sachen

haben, können Sie dieselben

leicht verkaufen, wenn Sie

eine kleine Anzeige

in unserer Zeitung

„**Rheinische**

Nachrichten“

einsetzen lassen.

Strumpfwaren

Frauen Strümpfe, Herren

Socken. Der beliebte Schul-

Strumpf für Kinder.

Geschw. Schumacher.

In einer Nacht

wird jede rote, spröde u. auf-

gepungene Haut weiß und

samtweich durch Gebrauch

der allein echten **Pillemilch-**

Creme „Dada“

Tube 50 Pfg.

Zu haben in der

„**Marksburg-Drogerie.**“

1 Zimmer

im 1. Stock zu vermieten.

Gustav Handschuh,

Lothstr. 10. 10. 10.

Rohess-

Bücklinge

in feiner, vollster Qualität

empfiehlt

Lebensmittelhaus **H. Pfeffer.**

Kulmbacher

Pekbräu

besitzt einen außerordentlich hohen Nährwert, dagegen ist Alkohol nur in ganz geringen Mengen vertreten. Diese vorzüglichen Eigenschaften klassifizieren dasselbe zu einem Sanitäts-Bier ersten Ranges, das namentlich Wöchnerinnen, Blutarmer, Reformalegenen als Stärkungsmittel seit Jahren ärztlich empfohlen wird. Kulmbacher Pekbräu ist ein unübertroffener Labetrunk (angewärmt) bei Magen und Darmkrankung.

Alleinverkauf für Braubach und Umgebung:

Emil Stöhr,

„**Deutsches Haus.**“

Spielkarten

mit abgerundeten Ecken sind stets vorrätig.

A. Lemb.

Unterzeuge

für Herren, Damen und Kinder

in reicher Auswahl eingetroffen

Rud. Neuhaus.

Alter Korn

aus der berühmten Brennerei von H. C. König in Steinhagen empfiehlt

Emil Eschenbrenner.

Meine

Leibbibliothek

pro Band und Woche mit

10 Pfg.

halte bestens empfohlen.

A. Lemb.

Bettfedern

frisch eingetroffen bei

Geschw. Schumacher.

Neu eingetroffen:

Pfeifen u. Mutzen

in schöner großer Auswahl

billigst

Rudolf Neuhaus.

Unter deutscher Flagge

(patriotische Erzählungen für die Jugend)

pro Bändchen 10 Pfg.

empfiehlt bestens

A. Lemb.

Den Empfang

sämtlicher Neuheiten in

Herren- und Knaben müßen

hervorragend schöner Auswahl

zeigt an

Rud. Neuhaus.

Gasthaus „zum Rheintol.“

Fastnacht-Dienstag von abends 8 Uhr:

TANZ- Vergnügen

wozu ergebenst einladet

Willy Ott.

Die Musik stellt das Musik. Regt. Nr. 9. Dot Kurhaus steht noch off der Zeit und lode zur Befichtigung ein.

Gasthaus „zum Rheinberg“

Fastnacht-Dienstag

von abends 8 Uhr:

Tanz- Musik.

Es ladet freundlich ein

Ludwig Krämer.

Zur Fastnacht:

Wiener Bock

ganz hell — aus der Mainzer-Aktien-Bierbrauerei im Anstich.

Gleichzeitig empfehle ich meine selbstgekelterten

Braubacher Weine

per Liter 1.00 Mk. in und ausser dem Hause.

Um geneigten Zuspruch bittet

H. Tremper

Gasthaus „zur Marksburg.“

Gasthof „zur Traube.“

Inhaber: Theodor Querling.

Fastnacht-Dienstag von abends 8 Uhr

Tanz- Vergnügen.

Tummelplatz aller Masken und Tanzfreunde

Um zahlreichen Besuch bittet

Th. Querling.

Grosser Fastnachts-Trunk

im

„**Rheinischen Hof**“

Dienstag:

karnevalist. Konzert

in festlich dekorierten Räumen.

Münchener Löwenbräu im Anstich

Lade ergebenst ein

Fritz Nowack.

Jeden Donnerstag eintrifft: lebend frische

Seefische

um billigen Tagespreis

Lebensmittelhaus **H. Pfeffer**

Blusenflanelle empfehlen billigst

Geschw. Schumacher.